

Londrina, Paraná, den 10. Juli 1949²

Exzellenz³, Hochwürdigster⁴ Herr Erzbischof!

Vor meiner Abreise nach Jacarezinho, wo ich zwei
Priesterkurse halte,⁵ übersende⁶ ich die Fortsetzung
meiner Antwort. Den Schluss⁷ dürfen⁸ Exzellenz³ ver-
mutlich in den nächsten⁹ Tagen erwarten.

In Verehrung und Dankbarkeit ergebenst

*J. Kentenich*¹⁰

¹ In T Eingangsstempel: Trier 20. Juli 1949 – Zusatz in V über der Seite maschinenschriftlich: A b s c h r i f t . – In H findet sich das Begleitschreiben nach dem Text der 3. Lieferung (unpaginiert, laufende Seite [125]).

² Paraná – 1949] H: Parana, den 10. Juli 1949.

³ V: Excellenz

⁴ T: Hochwuerdigster

⁵ Kein Komma in H

⁶ T: uebersende

⁷ HV: Schluß

⁸ T: duerfen

⁹ T: naechsten

¹⁰ Unterschrift handschriftlich in T – Fehlt in H – V: gez. J. Kentenich

/H97 V99/Da vermutlich vor Ende Juli eine abschließende¹¹ Antwort auf alle Punkte des "Berichtes" erwünscht, mir aber wegen übernommener¹² Verpflichtungen leider die Möglichkeit genommen ist, in bisheriger wissenschaftlicher Breite die angesagte Disposition durchzuführen, sei die Weiterführung nach Art einer kurzen Entgegnung gestattet.

Sie nimmt Stellung zum Gedanken der

L i e b l i n g s b e s c h ä f t i g u n g ,
F r e i h e i t ,
G e s c h l o s s e n h e i t ,
K i n d l i c h k e i t .

1. Lieblingsbeschäftigung.

Was darüber zu sagen ist, möchte ich in die Form eines Gespräches kleiden. Die beiden Gesprächspartner sollen Peter und Paul heißen.

Peter: Ideen und Wortprägungen Schönstats sind so stich- und hieb- fest, dass¹³ sie jeglicher Kritik standhalten. Nur¹⁴ ein Punkt ist mir problematisch..... Schönstatt nennt sich "die Liebesschöpfung und -beschäftigung Gottes und der Gottesmutter". Das kommt mir überspitzt und anmaßend¹⁵ vor. Würde man sich bescheiden und nur von einer Lieblingsbeschäftigung Gottes sprechen, so wäre dagegen nichts einzuwenden. Ich bin überzeugt, von keiner Seite würden Schwierigkeiten erhoben.....

Paul: Etwas anderes hat Schönstatt noch nie behaupten wollen. Von Anfang an¹⁶ bis heute hat es die fragliche Aussage immer nur affirmativ, niemals exklusiv aufgefasst¹⁷. Das kleine Wörtchen – die – hat es nie betont, sondern stets im selben Atemzug und mit derselben Stärke ausgesprochen wie die anderen¹⁸ Satzteile. Es weiß nur zu gut, dass¹³ es sich mit anderen Gemeinschaften in der Kirche nicht messen kann. Sie stellen – um ein Wort des hl. Franz von Sales zu gebrauchen – ein großes¹⁹, herrliches Schiff dar. Wir sind ihm gegenüber nur eine kleine Barke. Sie können sich weit mehr als wir den besagten Ehrentitel beilegen. Manche haben sich bereits jahrhunder-

¹¹ T: abschliessende

¹² T: uebernommener [Da auf der benutzten Schreibmaschine von T offenbar die deutschen Umlaute fehlen, werden diesbezügliche Abweichungen ab hier nicht mehr eigens verzeichnet]

¹³ HV: daß

¹⁴ standhalten. Nur] V: standhalten, nur

¹⁵ T: anmassend

¹⁶ Fehlt in H

¹⁷ HV: aufgefaßt

¹⁸ V: andern

¹⁹ T: grosses

telang²⁰ bewährt, sie sind hervorragend fruchtbar für die Kirche geworden....

Wer sie und ihre Lebensäußerungen genauer studiert, findet bald, dass²¹ die Überzeugung von der göttlichen Lieblingsbeschäftigung zwar unauslöschbar in ihnen lebt, dass²¹ sie aber kaum davon sprechen. Sie finden das nicht notwendig, weil ihr ganzes Lebensgefühl davon durchdrungen ist. Am Anfang ihrer Geschichte war es anders. Was heute Besitz und Funktion ist, stand damals als lichte Idee, als große²² Aufgabe vor der ersten Generation, – ähnlich wie heute vor uns. Es hat geraume Zeit gedauert, bis diese Idee allen in Fleisch und Blut übergegangen war und sich als immanente²³ Triebkraft dauernd ausgewirkt hat. Da stehen wir übrigens vor einem Vorgang, der in ähnlicher Weise beim jungen Christentum zu konstatieren ist. Wer sich die Zeit nimmt, die Geschichte der Kirche und religiösen Gemeinschaften weiter zu verfolgen, wird finden, dass²¹ Gott immer große²² Führer erweckt hat, wenn diese Haltung in Gefahr kam. Sie hatten die Aufgabe, die Gründungsgeschichte gleichsam zu erneuern, ein ausgesprochenes Gründerbewusstsein²⁴ in den einzelnen Gliedern /V100/ zu wecken, Gründungsgnaden flüssig zu machen und beides auf die neuen Zeitverhältnisse anzuwenden. Wer in die inneren Lebensvorgänge großer²⁵ Orden Einblick gewonnen, weiß, wie ernst man sich dort al-lenthalben bemüht, Sendungs- und Auserwählungsbewußtsein für jetzt /H98/ und heute zu wecken, um die Berufung auf eine ruhmreiche Vergangenheit wie auf ein Schlummerkissen zu überwinden und neue Kräfte und neue Begeisterung lebendig werden zu lassen. Geht der begonnene, allgemeine Auflösungsprozeß jeglichen Lebens weiter, so stehen bald alle Orden und religiösen Gemeinschaften, die dem Sturme nicht zum Opfer fallen wollen, vor der gleichen Frage. Dasselbe gilt von der Kirche. Alle ohne Ausnahme müssen zur Praxis der Gründergeneration zurückgreifen. Sie müssen sorgen, dass²¹ die klar erfasste²⁶ Uridee wieder zur Funktion wird. Was wir also nach der Richtung tun, wird früher oder später Allgemeingut werden.

Peter: Wenn dem so ist, warum drückt man sich dann nicht genauer aus? Trüge man dem anerkannten Sachverhalt²⁷ sprachlich genauer Rechnung, das heißt²⁸, begnügte man sich mit der Erklärung, Schönstatt

²⁰ H: Jahrhunderte lang

²¹ HV: daß

²² T: grosse

²³ THV: imanente

²⁴ HV: Gründerbewußtsein

²⁵ T: grosser

²⁶ HV: erfaßte

²⁷ V: Sachverhalten

²⁸ T: heisst

sei ähnlich wie ungezählt viele andere Gemeinschaften eine Lieblingsbeschäftigung Gottes und der Gottesmutter, so wären viele Missverständnisse²⁹ von vornherein unmöglich und so manche beunruhigende[n]³⁰ Spannungen wären unterblieben.

Paul: In einem wissenschaftlichen Vortrag vor breiter Öffentlichkeit wird man ohne Zweifel so abgewogen sprechen müssen; anders jedoch verhält es sich, wenn man als Erzieher unmittelbar vor einem geschlossenen Mitgliederkreis spricht. Es ist an sich selbstverständlich, dass³¹ man in einem solchen Falle allgemeine Wahrheiten in eine konkrete, greifbare Form gießt. Achten Sie einmal auf sich selbst, wenn Sie Priestern oder Ordensleuten Exerzitien geben.

Peter: Das stimmt. Diese Nacht habe ich mich längere Zeit mit dieser Frage herumgeschlagen. Die gestrige Besprechung regte mich dazu an. Ich stehe vor einem Rätsel³². Abstrakte Reflexion wehrt sich gegen die Prägung: Wir sind die Lieblingsbeschäftigung Gottes. Wie kommt es nun, dass³¹ ich trotzdem bisher in Exerzitien unbewusst³³ diese Formulierung gebraucht habe? Ich vermute, dass³¹ ich es künftig in derselben Weise tue.

Paul: Diese Disharmonie liegt in der Eigenart Ihrer seelischen Struktur begründet. Von Hause aus sind Sie einseitig auf abstraktes Denken eingestellt. Diese Anlage ist durch Ihr Fachstudium als Philosoph stärker entwickelt worden. Es mag hinzukommen, dass³¹ Sie den philosophischen Idealismus der Jahrhundertwende noch nicht ganz überwunden haben. So kommt es, dass³¹ Sie ständig nur in Universalien denken. Es ist ein Glück, dass³¹ Sie sich gleichzeitig so viel gesunden Instinkt, so viel wertvolle Lebensnähe bewahrt haben, dass³¹ Sie unbewusst³³, sobald Sie als Seelsorger und Erzieher tätig sind, das Universelle konkretisieren und individualisieren... Sie pflegen zwar zu sagen: Ich bin objektiv eingestellt, Sie subjektiv. Sie vergleichen sich gerne mit Alois, überprüfen das Verhältnis, das beide zu ihrem früheren Erzieher gehabt und kommen zu dem Schluss³⁴: Alois lässt³⁵ sich vom Gemüte leiten, ich bleibe trotz aller Anhänglichkeit objektiv und prüfe erst die Idee. –

²⁹ HV: Mißverständnisse

³⁰ THV: beunruhigende

³¹ HV: daß

³² TV: Raetsel

³³ HV: unbewußt

³⁴ HV. Schluß

³⁵ HV: läßt

Sie täuschen sich. Wenn Sie genau wiedergeben wollen, was hüben und drüben Gestalt und Leben angenommen, so müssen Sie sagen: Ich bin einseitig abstrakt, Sie – dasselbe gilt von Alois, – sind allseitig, das heißt³⁶, sowohl abstrakt als auch lebensmäßig³⁷ eingestellt. Beide Male ist die Einstellung durchaus objektiv.

Peter: Das stimmt. Das bedeutet für mich eine befreiende und verpflichtende Neuerkenntnis. /V101/

Paul: Sobald die gesunde Seele mit Gott allein ist, fängt sie /H99/ an, zu individualisieren. Das ist immer der Fall, wenn Person sich unmittelbar einer Person gegenüber weiß. Dann betet sie nicht etwa, ich bin³⁸ eine, sondern ich bin die Braut deines Herzens. Franz von Sales erklärt in seinem Theotimus: "Die Seele, die sich im Stande der Rechtfertigung befindet, ist die (nicht[:]) eine Braut des Herrn.... Begeht sie eine Sünde, so fällt sie in geistige Ohnmacht."

Paulus begeistert sich an dem Gedanken: Dilexit me et tradidit semetipsum pro me.... Er sagt nicht etwa: Etiam pro me sicut pro aliis, so wie es – metaphysisch gesprochen – richtig gewesen wäre. Ignatius leitet in seinen Exerzitien die Seele an, das Leiden des Heilandes zu betrachten und am Schluss³⁹ die Erwägung beizufügen: Et omnia haec⁴⁰ propter me.... Er sagt nicht: Etiam propter me... Sie verstehen, was damit gesagt sein soll.

Die engere Gemeinschaft darf und will aufgefasst⁴¹ werden wie ein erweitertes Ich. Deswegen gelten hier dieselben Gesetzmäßigkeiten⁴² wie beim individuellen, persönlichen Beten, das heißt, normalerweise individualisiert der Erzieher und Prediger von selbst jeweils die abstrakte Idee. Wer das nicht tut, oder wer andere daran hindert, hilft unbewusst⁴³ mit an der Entpersönlichung sowohl Gottes als auch des Menschen. Es klingt und wirkt doch viel persönlicher, wenn ich spontan sage: Ich bin..... Ihr seid..... wir sind die Lieblingsbeschäftigung Gottes, als wenn ich abstrakt formuliere: Ich bin.... wir sind eine von den vielen Lieblingsbeschäftigungen Gottes. Solche Weise erinnert an ein Stehen in Reih und Glied, ist Ausdruck der Entpersönlichung und Mittel zu ihrer

³⁶ T: heisst

³⁷ T: lebensmaessig

³⁸ V fügt hinzu: nicht

³⁹ HV: Schluß

⁴⁰ V: hae

⁴¹ HV: aufgefaßt

⁴² T: Gesetzmaessigkeiten

⁴³ HV: unbewußt

Vertiefung. Im Zeitalter der wachsenden Vermassung sollten wir sorgfältig alles meiden, was die schreckliche Zeitkrankheit vermehrt, sollten alles mit großer⁴⁴ Liebe pflegen, was sie überwinden hilft. Mich dünkt schon allein die Fragestellung ein Zeichen der Ansteckung zu sein.

Peter: Es wird mir immer klarer, dass⁴⁵ ich einer gewissen Einseitigkeit zum Opfer gefallen bin.

Paul: Beobachten Sie einmal Ihre Tätigkeit als Erzieher. Es mag Ihnen nicht leicht gefallen sein, gleichzeitig Philosophie zu dozieren und Erzieher zu sein. Ihre erzieherische Wirksamkeit war trotzdem von großem⁴⁶ Erfolg begleitet. Haben Sie sich einmal Rechenschaft abgelegt über die Ursache? Sie liegt darin, dass⁴⁵ Sie immer klare Ideen kündeten und mit außergewöhnlich⁴⁷ großer⁴⁴ Selbstlosigkeit zu dienen sich bemühten. Das Erziehungsobjekt war ein kleiner, überaus strebsamer Elitekreis, der durch die Verhältnisse von der Umgebung⁴⁸ hermetisch abgeschlossen war. Deswegen ging alles gut. Ihre Art ist vorzüglich, um vorhandenes Leben zu leiten, um es vor Abirrung zu bewahren und ihm klare Ziele zu weisen. Ich glaube aber nicht, dass⁴⁵ es Ihnen glücken würde, eine Bewegung zu schaffen und frisch zu erhalten, es sei denn, es gelänge Ihnen, aus Ihren philosophischen Abstraktionen tiefer ins Leben hinabzusteigen, plastischer, greifbarer, konkreter zu formulieren und durch eigene urwüchsige – wenn auch gezähmte – Lebensfülle in Ihrer Gefolgschaft eine gleiche Fülle zu wecken.

Peter: Die Unterhaltung bringt mich auf eine andere Frage, mit der ich mich schon lange beschäftige. Was sagen Sie dazu, dass⁴⁵ ich mich persönlich nicht als das Lieblingskind meiner Eltern bezeichnen könnte?

Paul: Soll das heißen, die Eltern haben Sie stiefmütterlich oder stiefväterlich behandelt⁴⁹ und die anderen Geschwister Ihnen vorgezogen? /H100/

⁴⁴ T: grosser

⁴⁵ HV: daß

⁴⁶ T: grossem

⁴⁷ T: aussergewoehnlich

⁴⁸ T: Umgebund

⁴⁹ V: gehandelt

Peter: Das kann ich nicht sagen. Meine Schwester war zwar als jüngstes Kind und einziges Mädchen stets in besonderer Weise der Augapfel der Eltern. Mir hat es aber auch nicht an Liebe gefehlt. Trotzdem kann ich – auch still für mich allein – nicht /V102/ sagen: Ich bin das Lieblingskind meiner Eltern. Es sträubt sich einfach etwas dagegen in mir.

Paul: Da bricht wieder ein Stück Unausgeglichenheit Ihres Charakters durch. Mir ist es übrigens früher ähnlich ergangen. Da war ich so stark auf Ideen und Aufgaben eingestellt, dass⁵⁰ ich es nicht haben konnte, wenn mir jemand sein Herz schenkte, oder wenn ich merkte, dass⁵⁰ das meinige für jemand schlagen wollte⁵¹. Das sieht auf den ersten Blick wie jungfräuliche Unberührtheit aus, ist es aber beileibe nicht; im Gegenteil, das ist eine ganz unpersönliche Liebe, ist einseitiger lebensfremder Ideenkult, ist Zeichen eines verschütteten Gemütes, ist Mangel an sprudelnder⁵² Ursprünglichkeit und Reife, ist Beweis für ein großes⁵³ Stück unpersönlichen Massenmenschentums, das es nicht fertig bringt, bewusst⁵⁴ und klar "ich" zu sagen, lieber dafür das unpersönliche "es" gebraucht und deshalb zu Ideenzwang und Zwangsideen disponiert, wenn das Leben nicht rechtzeitig Wandel schafft.

Wenn Sie genauer prüfen, werden Sie eine ähnliche Diagnose bei sich selber stellen müssen. Deswegen geht Ihrem Wesen auch das Sprudelnde und Frische ab. Es liegt ein leiser Zwang über all Ihren Bewegungen. Sie sind noch viel zu wenig geöffnet für fremde Werte, nehmen sie nicht unbefangen in sich auf, lassen sich dadurch nicht bereichern und ergänzen.... Sie lieben zwar, lieben aber primär Ideen, weniger Personen. So ist auch Ihre Gottesliebe. Sie lieben in Gott weit mehr eine Idee als ihn selber. Ihre Ruhe ist mehr als Sie wissen philosophisch stoischer Art, aber nicht so sehr Wirkung persönlichen Aufgenommenseins von der Person Gottes. Es ist heute nicht leicht⁵⁵, ein quellfrisches, gesundes Seelenleben sich zu bewahren und zu pflegen. Und doch ist das so notwendig, wenn wir den geheimen und offenen Werbungen des Bol-

⁵⁰ HV: daß

⁵¹ V: sollte

⁵² V: sprudelnde

⁵³ T: grosses

⁵⁴ HV: bewußt

⁵⁵ V fügt hinzu: sich

schewismus nicht zum Opfer fallen wollen.

Peter: Tief innerlich hänge ich an allen, die ich erziehen durfte, wage mir das aber nicht einmal selber zu gestehen, viel weniger darf das jemand anders merken oder wissen. –

Paul: Da haben Sie wieder den "hagestolzen" krampfhaften Ideenmenschen! Wieder ein Beweis für die Richtigkeit meiner Diagnose. Ich weiß⁵⁶, dass⁵⁷ es heute gefährlich ist, öffentlich von Liebe zu sprechen. Man setzt sich dann immer der Gefahr aus, missverstanden⁵⁸ zu werden. Liebe und Sinnlichkeit wird heute gemeiniglich auf eine Stufe gesetzt.

Als ich vor vielen Jahren in einem Priesterkurs die Idee des hl. Franz von Sales über vollkommene Freude und vollkommene Liebe auseinandersetzte, meinte ein würdiger Dechant a.D.: "Davon darf man auf der Kanzel nicht reden, das wird immer als Sinnlichkeit ausgelegt". So mag es kommen, dass⁵⁷ pädagogische Schriftsteller lieber von Güte als von Liebe sprechen.... Das alles weist darauf hin, wie selten ein gesunder Bindungsorganismus zu finden ist. Hier gibt es zu wenig personale, dort nicht genug ideenmäßige⁵⁹, lokale oder Formgebundenheit.... Darum hat der Kollektivismus überall leichtes Spiel. Leider sehen die wenigsten Erzieher den inneren Zusammenhang... Was wird das Ende sein?

Im ersten Stadium ist jede Art von Liebe scheu. Sie meidet geflissentlich sichtbare Ausdrucksformen. Ist sie ausgereifter, so kann sie sich gefahrlos⁶⁰ einfältig und naiv geben... /H101/

So verstehen Sie das pädagogische Testament eines⁶¹ Don Bosco. Er gestand: "Meine Pädagogik ist eine Tochter der Liebe." Darum die Mahnung: "Willst Du⁶², dass⁵⁷ man Dir⁶³ gehorcht, so mache, dass⁵⁷ Du⁶² geliebt wirst. Wollt Ihr⁶⁴ geliebt werden? Wohlan, so müsst⁶⁵ ihr⁶⁴ lieben[,] und das allein genügt noch nicht. Ihr müsst⁶² einen Schritt weitergehen. /V103/ Eure Schüler müssen nicht nur von Euch⁶⁶ geliebt werden, sondern das muss⁶⁷ ihnen auch zum Bewusstsein⁶⁸ kommen. Und wie soll das geschehen? Darüber sollt Ihr⁶⁴ euer Herz befragen, das weiß⁵⁶ Bescheid."

⁵⁶ T: weiss

⁵⁷ HV: daß

⁵⁸ HV: mißverstanden

⁵⁹ T: ideenmaessige

⁶⁰ THV fügen ein Komma hinzu

⁶¹ Fehlt in V

⁶² H: du

⁶³ H: dir

⁶⁴ H: ihr

⁶⁵ HV: müßt

⁶⁶ H: euch

⁶⁷ HV: muß

⁶⁸ HV: Bewußtsein

Vergleichen Sie damit Ihre eigene seelische Haltung. Spüren Sie die starke Gegensätzlichkeit?

Franz von Sales kämpfte gegen den Geist von Port-Royal, der in jeder herzlichen Empfindung eine Äußerung der Begierlichkeit des Fleisches witterte und deshalb überall kühlen inneren und äußeren⁶⁹ Abstand verlangte. Fast möchte ich meinen, etwas von diesem Geiste steckt in Ihnen. Wie schwer mag es Ihnen deswegen sein, Franz von Sales zu verstehen, der auf der Höhe seines Lebens nicht selten Äußerungen⁷⁰ tat, die nicht wenigen Lesern anstößig⁷¹ erscheinen. Hören Sie, was er an Frau von Chantal schreibt: "Nichts oder Gott! Denn alles, was nicht Gott ist, das ist entweder nichts oder schlechter als nichts. Bleiben Sie also ganz in ihm, meine liebe Tochter, und beten Sie, dass⁷² auch ich ganz und gar dort bleibe[,] und darin wollen wir uns mächtig lieb haben, meine Tochter; denn nie können wir zuviel oder genug lieben. Welche Freude, zu lieben ohne Furcht vor Übertreibung! Aber es ist nie das Geringste zu befürchten, wenn man liebt in Gott."

Es ist ein Glück, dass⁷² Franz von Sales ein Heiliger und Kirchenlehrer ist, sonst wären viele geneigt, ihn von vornherein abzulehnen oder gefährlicher Sinnlichkeit zu zeihen. Wie stark er sich selbst im Besitze hatte, wie sehr seine Gottes- und Nächstenliebe ausgeprägt affektdurchglüht und naturbestimmt war, mögen Sie in der Werktagsheiligkeit von Seite 250 ab nachlesen. Dort heißt⁷³ es unter anderem:

"Augustinus versucht beim Tode seiner Mutter die innere Rührung mit Gewalt zurückzuhalten. Es gelingt ihm aber nicht. „Eine kurze Stunde“ muss⁷⁴ er doch weinen. Das empfand er aber als etwas vielleicht Fehlerhaftes, doch immerhin Verzeihliches.

Franz von Sales denkt und handelt hier ganz anders. Er erzählte unbefangen von der tiefen Ergriffenheit, die er am Sterbette seiner geliebten Mutter empfand. Dann fährt er fort: „Ich hatte den Mut, ihr den letzten Segen zu geben, ihr die Augen und den Mund zu schließen⁷⁵ und ihr im Augenblicke des Hinscheidens einen letzten Kuss⁷⁶ des Friedens zu geben. Dann aber, dann bedrängte mich mein Herz gar schwer, und ich beweinte diese gute Mutter mehr als ich je weinte, seit ich der Kirche gehöre. Doch es geschah ohne geistige Bitterkeit.“

In ähnlicher, echt menschlicher Weise nahm er die Nachricht von der schweren Krankheit seines Bruders auf. „Ach“, – er-

⁶⁹ T: aeuße-ren

⁷⁰ T: Aeusserungen

⁷¹ T: anstoessig

⁷² HV: daß

⁷³ T: heisst

⁷⁴ HV: muß

⁷⁵ T: schliessen

⁷⁶ HV: Kuß

klärte er – „der Bruder ist glücklich, wie ich annehme. Aber darum kann ich doch nicht hindern, dass⁷⁷ ich über ihn weine... Ich kann die Schmerzempfindungen nicht beseitigen, welche die Natur in mir erregt.“

Die anders geartete Einstellung mancher Heiligen, z.B. der heiligen⁷⁸ Angela von Foligno, die erklärt, der Verlust ihrer Familie sei ihr ein großer⁷⁹ Trost gewesen, bezeichnet er als mehr bewundernswert, aber weniger nachahmenswert. Sein Ideal ist und bleibt ein anderes.

Einer jungen Witwe rühmt er einmal ihre Ergebung in Gottes /H102/ Willen nach, fügt aber dann als besondere Anerkennung bei: „Sie bezeugt diese Frömmigkeit mitten in ihren Tränen und Seufzern.“ /V104/

Frau von Chantals junges Töchterlein, an dem auch er hing, war gestorben. Auf die Todesnachricht hin antwortete er: „Unsere arme kleine Charlotte ist selig, diese Welt verlassen zu haben, bevor sie so richtig sie berührte... Ach, man muss⁸⁰ doch ein wenig weinen; denn haben wir nicht ein menschliches Herz und eine sensible Natur? Warum also nicht etwas weinen über unsere Dahingegangenen, nachdem es doch der Geist Gottes nicht nur erlaubt, sondern uns sogar darauf hinweist?“

Er fürchtete, Frau von Chantal würde sich durch ihr Heiligkeitsstreben zu unmenschlich erziehen. Darum mahnt er sie, ihren Kindern die landes- und ortsüblichen Zärtlichkeiten zu erweisen. Bei Gelegenheit schreibt er einmal: „Wie bin ich betrübt, nicht Zeuge der Liebkosungen sein zu können, die Celse Benine von einer Mutter empfangen wird, die gegen sämtliche Gefühle der natürlichen Mutterliebe unempfindlich geworden ist! Ich glaube nämlich, dass⁷⁷ es schrecklich abgetötete Liebkosungen sein werden. Ach nein, meine liebe Tochter, seien Sie⁸¹ doch nicht so grausam! Bezeigen Sie⁸¹ ihm doch Freude über sein Kommen, diesem armen, jungen Celse Benine![""]"

Peter: Weil wir schon einmal von seelischer Gemeinschaft sprechen, gestatte ich mir, eine weitere Unklarheit vorzubringen. Sie weisen im Januarbrief darauf hin, dass⁷⁷ eine Schwesternprovinz den Sinn des 20.1.1942 so auffasst⁸²: "Wir erwarten das Wunder der hl.⁸³ Nacht durch Vater, für Vater, mit Vater, in Vater; wünschen ihm ein ähnliches Wunder – aber durch seine Kinder, für seine Kinder, mit seinen Kindern, in seinen Kindern."

Mit der ganzen Ausdrucksweise, die Sie offenbar billigen, kann ich

⁷⁷ HV: daß

⁷⁸ H: hl.

⁷⁹ T: grosser

⁸⁰ HV: muß

⁸¹ H: sie

⁸² HV: auffaßt

⁸³ H: Hl.

nicht viel anfangen. Wenn ich ehrlich sein will, muss⁸⁴ ich gestehen,⁸⁵ sie stört mich, sie mag zu Recht bestehen, sie kommt mir aber viel zu zart vor für die Öffentlichkeit.

Paul: Ich weiß⁸⁶, dass⁸⁷ es ein Wagnis war, den Text in dieser Form nach draußen⁸⁸ zu schicken. Es ist ein gutes Zeichen, dass⁸⁷ Sie darin eine Taktlosigkeit erblicken. Unsern Schwestern ist es ähnlich ergangen. Spontan hat ihr gesundes Empfinden sich dagegen gesträubt, hat protestiert, nicht gegen den Ausdruck an sich, sondern gegen seine Wieder- und Weitergabe an fremde Kreise.

Peter: Wenn Sie das gewusst⁸⁹, sogar den Protest vorausgesehen haben, warum haben Sie es trotzdem getan? Sie tun doch nichts ohne tieferen Grund, führen bewusst⁹⁰ alles auf letzte Prinzipien zurück.

Paul: Lassen Sie mich unterscheiden: Sachverhalt, Prägung⁹¹ und Kündigung.

Der Sachverhalt, der hier gemeint ist, besteht in einer tiefen Lebens- und Schicksalsverwobenheit, also in einem Triumph der "neuen Gemeinschaft", wie der 20. Januar 1942 ihn drastisch zum Ausdruck bringt... Der neue Mensch in der neuen Gemeinschaft ist für uns das Wunder der hl.⁹² Nacht... Es geht dabei immer um dasselbe, um das seelische Ineinander, um das Für- und Miteinander, das mit einem bloßen⁹³ Nebeneinander nicht zufrieden ist..., mag es sich dabei um kindliche, freundschaftliche, brüderliche, bräutliche, väterliche oder mütterliche Liebe handeln... Je nach Art der seelischen Verbundenheit mögen Formen wechseln, das Kernstück bleibt immer das geheimnisvolle Identitätsbewusstsein⁹⁴ von selbständigen Persönlichkeiten. /103/

Weltliteratur, Alltagsleben, Hl. Schrift sowie Leben und Lehre der Heiligen reden hier eindeutig ein und dieselbe Sprache. /V105/

Beethoven beginnt seinen einzigen Liebesbrief mit den Worten: "Mein Engel, mein Alles, mein Ich"; er schließt⁹⁵ ihn mit dem Geständnis: "Ewig Dein, ewig mein, ewig uns."

⁸⁴ HV: muß

⁸⁵ Kein Komma in H

⁸⁶ T: weiss

⁸⁷ HV: daß

⁸⁸ T: draussen

⁸⁹ HV: gewußt

⁹⁰ HV: bewußt

⁹¹ TV: Praegung

⁹² H: Hl.

⁹³ T: blossen

⁹⁴ HV: Identitätsbewußtsein

⁹⁵ T: schliesst

Richard Wagner lässt⁹⁶ Tristan und Isolde sprechen: "Du Isolde, Tristan ich; nicht mehr Tristan, nicht Isolde... Endlos, ewig einbewusst⁹⁷."

Im Alltagsleben spricht man gerne von einer besseren Hälfte. Das ist mehr als ein Scherzwort. Es gibt in volkstümlicher Weise wieder, was der Dichter meint, wenn er sagt: "Zwei Seelen⁹⁸ und ein Schlag."

Der Völkerapostel predigt: "Wer dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm."

Und Sankt⁹⁹ Johannes erklärt: "Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm."

Franz von Sales schreibt der hl. Franziska von Chantal: "Gott wollen wir gehören, Sie als ich und ich als Sie."

Damit ist ein Lebensvorgang gekennzeichnet, ohne den wahre, innere Gemeinschaft nicht möglich ist. Er wirkt spontan wie eine geheime Triebkraft, er ruht wie ein verschleiertes Geheimnis auf dem Herzensgrund, er scheut die Heerstraße¹⁰⁰ und breite Öffentlichkeit, weiteste Strecken entwickelt er sich unbewusst¹⁰¹, schreckt anfangs¹⁰² – wie bereits dargestellt – vor jeder sichtbaren Äußerung¹⁰³ zurück, je mehr er aber die Seelen ergreift, sie miteinander verbindet¹⁰⁴, desto ehrfürchtiger werden die Ausdrucksformen, die sich vor jedem fremden Auge verhüllen möchten, die öffentliche Kundbarmachung als unschicklich empfinden.

Es fällt nicht schwer, das Gesagte auf die Ausdrucksweise des Januarbriefes anzuwenden. – Das gegenseitige In-, Für-, Durch- und Miteinander ist beides gleichzeitig¹⁰⁵: Ausdruck väterlich-kindlicher¹⁰⁶ und schwesterlicher innerer Verbundenheit...; füglich Dokumentierung einer Idealgemeinschaft.

Peter: Genau so denke ich auch. Weshalb haben Sie trotzdem das Gefühl der Schwestern verletzt?

Paul: Sie dürfen nicht vergessen, dass¹⁰⁷ wir im Zeitalter vollkomme-

⁹⁶ HV: läßt

⁹⁷ HV: einbewußt

⁹⁸ m: Herzen

⁹⁹ H: St.

¹⁰⁰ T: Heerstrasse

¹⁰¹ HV: unbewußt

¹⁰² In THV folgt Komma

¹⁰³ T: Aeusserung

¹⁰⁴ V: verbinden

¹⁰⁵ T: gleich- - - (unleserlich; handschriftlich korrigiert)

¹⁰⁶ T: vaeterlicher, kindlicher (maschinenschriftlich korrigiert) – V: väterlich-, kindlicher

¹⁰⁷ HV: daß

ner Auflösung aller seelischen Bindungen leben. Worte sind heute und werden von Tag zu Tag mehr ein leerer Schall.

Peter: Das ist wahr. Nicht einmal Versprechen und Gelübde werden mehr ernst genommen. Wieviele Ordensleute gibt es, die ihrer erwählten und feierlich übernommenen Lebensform überdrüssig geworden sind. Sie bitten zwar um Dispens, sind aber gleichzeitig bereit, den Stand zu wechseln, wenn die Dispens Schwierigkeiten macht oder ausbleibt. So wenig werden heilige Gelöbnisse wirklich heilig gehalten.

In Südamerika gibt es erschreckend viele Priester, die einfach fast über Nacht den Priesterrock ausgezogen haben. Seitdem ich das alles beobachte, verstehe ich besser die Tatsache und furchtbare Tragik der heutigen Ehe- und Familienkrise, verstehe aber auch, weshalb Sie für Ihre Institute die geringsten äußeren¹⁰⁸ Bindungen erstreben, dafür aber viel Gewicht legen auf Beseelung und Geistpflege.

Paul: Solange eine Idee als Funktion wirkt, solange sie den /V106/ Menschen ganz erfasst¹⁰⁹ hat und ihn nicht zur Ruhe kommen lässt¹¹⁰, braucht man nicht viel davon zu reden. Es hat keinen Sinn, sie wieder /H104/ und wieder als zu lösende Aufgabe zu künden. Ganz anders aber liegt der Fall, wenn das Leben insgesamt – auch das Leben der Liebe, das Leben der inneren Gemeinschaft, den Gesetzen der Auflösung ausgeliefert ist. Dann bleibt nichts anderes übrig, als die Idee des seelischen Ineinander reinrassig, treffsicher und warm zu künden, bis die Idee wieder neues Leben geweckt und ständigen Aufstieg sichert. – Nachteile, die mit solcher Praxis verbunden sind, muss¹¹¹ man wohl oder übel mit in Kauf nehmen. Das darf man um so¹¹² leichter tun, wenn es sich darum handelt, eine sinkende Welt vor dem Abgrund des Kollektivismus zu bewahren. So einleuchtend für den Psychologen und Pädagogen diese Erkenntnis auch ist, im praktischen Leben ist die Verwirklichung vorläufig mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, weil die heutige Kultur zwischen zwei Ufern hin-¹¹³ und herschwankt. Das alte Ufer hat uns verlassen, es entschwindet mehr und mehr unseren Blicken. Es gibt aber viele Führer- und Gefolgschaftskreise, die es krampfhaft festhalten möchten. Am neuen

¹⁰⁸ T: aeusseren

¹⁰⁹ HV: erfaßt

¹¹⁰ HV: läßt

¹¹¹ HV: muß

¹¹² um so] H: umso

¹¹³ THV: hin (ohne Trennstrich)

Ufer sind wir noch nicht gelandet. Deshalb soviel Unklarheit und Unsicherheit allüberall. Deshalb braucht der heutige Erzieher und Seelsorger mehr Mut, aber auch mehr Takt als zu anderen Zeiten. Wer zwischen zwei entgegengesetzten Zeitaltern steht, lebt und wirkt, muss¹¹⁴ damit rechnen, von keinem recht verstanden zu werden, weder vom alten, noch vom neuen. Was das alte zu fortschrittlich nennt, lehnt das neue als zu konservativ ab. Er muss¹¹⁴ sich darauf einstellen, von beiden gesteinigt oder wie von zwei Mühlsteinen zerrieben zu werden.

Im Bewusstsein¹¹⁵ der Tragweite meiner Handlungsweise habe ich bislang zwei Mal zartere Ausdrücke anderen Verbänden zugänglich gemacht, das eine Mal im Afrikabericht, das andere Mal im Januarbrief. Das ist die Methode, wie Noe sie angewandt, als er vorsichtig Tauben hinausfliegen ließ¹¹⁶ und abwartete, ob sie wiederkämen, und was sie brächten¹¹⁷.

Nachdem wir uns schon jahrelang¹¹⁸ um den neuen Menschen bemühen, müssen wir zur Formung der neuen Gemeinschaft vorstoßen¹¹⁹. Das Signal dazu sollten die gewählten Ausdrücke geben....

Peter: Ich verstehe langsam, wo Sie hinauswollen¹²⁰. Mit allen Mitteln ringen Sie um Überwindung des bolschewistischen Menschen in der bolschewistischen Masse. Sie leben stärker als viele andere in der Zukunft und werden deshalb nicht müde, wieder und wieder letzte Prinzipien – wie hier das Prinzip der Gemeinschaft – von bestehenden Formen zu lösen und kraftvoll zu kündigen, um so neue, tragfähige Formen für die kommende Kirche und Gesellschaft schaffen zu helfen. All das in Ehren. Jeder, der den inneren Zusammenhang versteht, wird Ihre Arbeit anerkennen und gerne seine Dienste zur Verfügung stellen. Vielleicht geht es ihm dabei wie mir. Ein Bedenken bleibt noch bestehen. Die Ausdrucksweise erinnert an das liturgische *per ipsum et cum ipso et in ipso*. "Neben der Gefahr von Missverständnissen¹²¹ und Irrtümern ist hier zu erinnern an den sakralen Charakter dieser Terminologie und ihren bislang eindeutig bestimmten Gebrauch." (Bericht Seite 9.)

¹¹⁴ HV: muß

¹¹⁵ HV: Bewußtsein

¹¹⁶ T: liess

¹¹⁷ wiederkämen – brächten] H: wiederkamen, und was sie brachten

¹¹⁸ H: Jahrelang

¹¹⁹ T: vorstossen

¹²⁰ V: hinaus wollen

¹²¹ HV: Mißverständnissen

Paul: In weitesten Kreisen der Kirche wird als Krebschaden der heutigen Zeit der ständig vorwärts drängende Saekularismus¹²² anerkannt. Ursachen für diese gefährliche Krankheit gibt es viele. Ob nicht wenigstens eine darin zu erblicken ist, dass¹²³ wir heutige[n]¹²⁴ Menschen, zumal die liturgisch eingestellten, das Sakrale zu stark vom Profanen trennen? Ist nicht die innere Gemeinschaft unter Christen auch etwas überaus Sakrales? Durch den liturgischen Text soll offenbar ein Doppeltes ausgedrückt werden: Die unio mystica zwischen Christus und seinen Gliedern, die keine /H105/ Parallele kennt, /V107/¹²⁵ aber auch gleichzeitig das geheimnisvolle seelische Ineinander zwischen Christus und den Seinen. Damit ist eindeutig der Ansatzpunkt gegeben, von dem aus ein Vergleich zwischen dem seelischen Ineinander, das zwischen Christus und den Seinen obwaltet, und jeder anderen edlen, inneren Gemeinschaft nicht nur möglich, sondern auch überaus erstrebenswert ist. Wem es ernst zu tun ist, den bolschewistischen Zeitgeist bis in alle Schlupfwinkel zu verfolgen, der ergreift¹²⁶ mit großer¹²⁷ Hingabe jede Gelegenheit, um das Profane mit dem Sakralen zu verbinden. Zieht er sich deswegen Vorwürfe zu, so tröstet er sich mit dem hl. Franz von Sales, den man wegen seiner modernen, zu weltlichen Sprache maßregelte¹²⁸. Es stimmt endlich nicht ganz, wenn man meint, per ipsum et cum ipso et in ipso¹²⁹ sei bisher eindeutig und ausschließlich¹³⁰ für das Verhältnis zwischen Christus und seinen Gliedern gebraucht worden. Der Psychologe hält das schon von vornherein für unwahrscheinlich, weil der Lebensvorgang des seelischen Ineinander in Literatur und Leben in ähnlicher Form ungezählt viele Male wiederkehrt. Tatsächlich kennt die Grignionsche¹³¹ Marienverehrung eine Übertragung desselben Wortlautes auf das Liebesverhältnis zwischen der Gottesmutter und ihren Kindern. Sie geschieht nach dem Gesetz der communicatio idiomatum.

Eine Stadt in Frankreich oder Belgien – ich weiß¹³² nicht mehr, wie sie heißt¹³³ und wo sie liegt – hat das per ipsam et cum ipsa et in ipsa¹³⁴ feierlich zum Stadtwappen erwählt. Sie sehen also überall die Übergänge vom Christologischen zum Mariologischen und zum allgemein Christlich-Menschlichen, letzteres¹³⁵ wenigstens dort, wo wirksame Fühlung mit dem Sakralen, mit dem Übernatürlichen gesucht wird

¹²² V: Säkularismus

¹²³ HV: daß

¹²⁴ TV: heutige – In H unleserlich, da in der Falz

¹²⁵ T am Rand handschriftlich von fremder Hand und V am oberen Rand der Seite handschriftlich von fremder Hand: Läßt sich nicht trennen!

¹²⁶ der ergreift] T: ergreift (handschriftlich korrigiert)

¹²⁷ T: grosser

¹²⁸ T: massregelte

¹²⁹ et in ipso] fehlt in V (Homoioteleuton)

¹³⁰ T: ausschliesslich

¹³¹ TV: Grignonsche

¹³² T: weiss

¹³³ T: heisst

¹³⁴ ipsam et cum ipsa et in ipsa] V: ipsum et cum ipso et in ipso

¹³⁵ TH: letztere (in T handschriftlich korrigiert)

und organische Denkweise regiert. Ich glaube, die Zeit ist nicht mehr ferne, wo weiteste Kreise den Weg aus einer krampfhaften Wortversteifung zu einer sinngemäßen¹³⁶ Worterweichung, zur größeren¹³⁷ Lebensnähe und zu tieferer Verbindung von Natur und Gnade beschreiten.

Peter: Das ist nur möglich, wo mechanistische Denkweise der organischen vollkommen gewichen ist. Wo sie herrscht, ist die Gefahr des Missverständenseins¹³⁸ und Irrtums ausgeschlossen oder doch so gering, dass¹³⁹ sie leicht überwunden werden kann. /H106/

2. Freiheit

Der "Bericht" ist der Meinung, dass¹³⁹ es "unter den leitenden Männern und unter den Marienschwestern wenige ausgesprochene Persönlichkeiten mit wirklich selbständigem Denken und wahrer, innerer Freiheit" gibt. (Seite 2) Dieses "gewiss¹⁴⁰ schwer wiegende Urteil" (Seite 2) erfährt eine Steigerung durch die Behauptung, "innere Unfreiheit, Unselbständigkeit und Unsicherheit" sei das "charakteristische" Merkmal der Marienschwestern schlechthin, besonders "der leitenden und mit der Erziehung betrauten Schwestern". (Seite 2) Darum kann es nicht wundernehmen, dass¹³⁹ "auch bei manchen in der Leitung und in der Erziehung tätigen Schwestern.... sich solche Unfreiheit bemerkbar" macht. (Seite¹⁴¹ 2)

Der Vorwurf weckt im Kritiker zwei Fragen: Eine theoretisch-philosophische nach dem Wesen wahrer Freiheit und geistiger Selbständigkeit; eine praktisch-lebensmäßige¹⁴² nach ihrer Pflege und ihrem Triumph¹⁴³ bei den Schwestern.

Der Philosoph, der das Wesen der Freiheit untersucht, spricht von zwei Dimensionen: von Entscheidungs- und Durchsetzungsfähigkeit. Beide zusammen machen das Kernstück der Freiheit aus. /V108/

¹³⁶ T: sinn-gemaessen

¹³⁷ T: groesseren

¹³⁸ T: Mißverständenseins

¹³⁹ HV: daß

¹⁴⁰ HV: gewiß

¹⁴¹ H: S.

¹⁴² T: praktisch-lebensmaessige

¹⁴³ TV: Triumph

Das primäre Element ist die Fähigkeit, sich trotz Druck von außen¹⁴⁴ und Not von innen, trotz Drang des Gefühls und Trieblebens, trotz Angst, persönlicher Verletztheit und unterbewusster¹⁴⁵, negativer Voreingestellttheit mit einer gewissen Unabhängigkeit für oder wider eine Sache und Bestimmung zu entscheiden. Es ist die Fähigkeit, sich freizumachen von allem Un- und Widergöttlichen, um frei zu werden für Gott und alles¹⁴⁶ Göttliche, für seine Wünsche und Befehle.

Das sekundäre Element ist Durchsetzungsfähigkeit, das heißt¹⁴⁷, die Fähigkeit, die getroffene Entscheidung allen Hemmnissen¹⁴⁸ und Schwierigkeiten zum Trotz, kraftvoll durchzuführen.

Ein Blick ins heutige Leben zeigt, wie wenig wahrhaft freie Menschen in allen Kreisen der Bevölkerung zu finden sind. Die meisten sind feile und feige Sklaven und Knechte, sind Kär[r]ner¹⁴⁹ und Heloten, sind Augendiener und Massenmenschen, für die Wahrheit nicht mehr adaequatio intellectus et rei, sondern intellectus et appetitus sensitivi ist. Sie urteilen und handeln nicht auf sachlich abgewogene Gründe, sondern auf wechselnde, flüchtige Eindrücke hin. Ihr Verstand steht zu stark unter dem Einflusse eines ungezügelter Empfindungs- und Trieblebens oder wuchernder und überwuchernder Phantasiebilder. Darum ist Urteil und Bewertung immer subjektivistisch und unzuverlässig. Wo sie führen und regieren, herrscht "die blonde Bestie". Für ein paar freundliche Worte, für Hätscheln und Hofieren ist ihr Wohlwollen und ihre Stimme käuflich. Innere Verletztheit bringt es fertig, heute zu verdammen und zu verbrennen, was man gestern angebetet und als vorzüglich bezeichnet hat.

Die beiden Wesenselemente der Freiheit besingt das Heimatlied:

"Kennst Du das Land, dem Himmel gleich,
das heiß¹⁵⁰ ersehnte Freiheitsreich,
wo Großmut¹⁵¹, Schicklichkeitsempfinden
den Zug nach unten überwinden,
wo Gottes leise Wünsche binden
und freudige Entscheidung finden, /107/
wo nach der Liebe Grundgesetzen
sie allzeit siegreich durch sich setzen?"

¹⁴⁴ T: aussen

¹⁴⁵ HV: unterbewußter

¹⁴⁶ TV: Alles

¹⁴⁷ T: heisst

¹⁴⁸ allen Hemmnissen] T: aller Hemmnisse (handschriftlich korrigiert)

¹⁴⁹ T: Kaerner – HVm: Kärner

¹⁵⁰ T: heiss

¹⁵¹ T: Grossmut

Wer diesen doppelten Maßstab¹⁵² an Leben und Treiben der Schwestern anlegt, findet im "Bericht" zwei Belege für solide, gesunde Selbständigkeit im Urteil – für wahre, innere Freiheit.

Der erste Beweis liegt im vollkommenen – im blinden, willenlosen – Gehorsam, der fast überall als große¹⁵³ alltägliche Selbstverständlichkeit vorausgesetzt wird. Von jeher hat katholische Ascese und Pädagogik darin die Blüte, den Gipfelpunkt, die Spitzenleistung wahrer Freiheit oder – wie Franz von Sales sagt – der vielgeliebten Gotteskinder erblickt.

Der zweite Beweis liegt in folgendem Vorwurf:

"Hier sei hingewiesen auf den im Schlussvortrag¹⁵⁴ ausführlich behandelten Brief einer Schwester an den Visitator. Dieser Brief löste bei der Mehrheit der Schwestern zwar helle Empörung und aufrichtigen Schmerz aus, scheint aber für eine zahlenmäßig¹⁵⁵ vielleicht geringe, aber ihrer Bedeutung nach nicht zu unterschätzende Gruppe von Schwestern typisch zu sein; denn es ist auffallend zum Unterschied von dem spontan geäußerten¹⁵⁶ Unwillen sehr vieler Schwestern, dass¹⁵⁷ beispielsweise von den Noviziats- und Terziatsmeisterinnen keine einzige sich gedrängt fühlte, dem Visitator gegenüber von diesem Briefe abzurücken, ja, dass¹⁵⁷ eine von ihnen – die übrigens auch vor der Visitation "geschult" hatte – sich in /V109/ Gegenwart von anderen Schwestern zustimmend zu dem Verhalten der Briefschreiberin äußerte¹⁵⁸." (Seite 4).

Die richtige Deutung des geschilderten Vorfalls entschleierte einen hohen Grad gesunder Entscheidungs- und Durchsetzungsfähigkeit, einen glänzenden Beleg für Selbständigkeit im Urteil und Handeln. Er ist ein vorzügliches Dokument echter, innerer Freiheit.

Der "Bericht" verurteilt, dass¹⁵⁷ "keine einzige" von den Noviziats- und Terziatsmeisterinnen..... "sich gedrängt fühlte, dem Visitator gegenüber von diesem Briefe abzurücken". Er findet darin den Beweis der Billigung und ein "typisches"¹⁵⁹ (S. 4¹⁶⁰) Zeichen für die Haltung einer "zahlenmäßig¹⁵⁵ vielleicht geringen, aber ihrer Bedeutung nach nicht zu unterschätzenden Gruppe von Schwestern".

¹⁵² T: Masstab

¹⁵³ T: grosse

¹⁵⁴ HV: Schlußvortrag

¹⁵⁵ T: zahlenmaessig

¹⁵⁶ T: geaeusserten

¹⁵⁷ HV: daß

¹⁵⁸ T: aeusserte

¹⁵⁹ Er findet – "typisches"] in H maschinenschriftlich am unteren Rand der Seite mit Einfügezeichen nachgetragen

¹⁶⁰ Die in H offensichtlich ausradierte Seitenzahl ist nicht mehr lesbar

Dieser doppelte Schluß fließt¹⁶¹ aus einem doppelten Irrtum, ist deshalb ein doppelter Fehlschluss¹⁶².

Dem schwer wiegenden Urteil liegt zwar das Axiom zugrunde: Qui tacet, consentire¹⁶³ videtur....; es wird aber zu Unrecht angewandt. Nach allgemeiner Auffassung darf Schweigen nur als Billigung angesehen werden, wenn ein Protest pflichtmäßig¹⁶⁴ erhoben werden muss¹⁶⁵ und der erstrebte Zweck erreichbar ist. Beide Bedingungen treffen hier nicht zu. Eine¹⁶⁶ Pflicht lag nicht vor, weil Generaloberin und Distriktsleiterin im Namen der Gesamtfamilie sofort protestiert und um /H108/ Entschuldigung gebeten.... Das war dem angeklagten Kreise bekannt, darum durfte er sich mit Recht von weiteren Schritten entbunden halten, zumal nach juristischem Denken und moraltheologischer Auffassung der Zweck – Wiederherstellung der verletzten Ordnung – zur Genüge erreicht war.

Hier liegt der erste Denkfehler und Fehlschluß¹⁶².

Ein zweiter wurzelt in Unterschätzung und Missdeutung¹⁶⁷ der selbständigen Urteils- und Handlungsfähigkeit besagter Kreise. So sehr diesen Brief bedauerten und ablehnten: sie behielten doch, wie es sich für einen echten Führer ziemt, klaren Kopf und ruhiges Blut. Sie ließen¹⁶⁸ sich nicht durch die Suggestion der allgemeinen Atmosphäre beeinflussen und mitreißen¹⁶⁹, die durch "helle Empörung und aufrichtigen Schmerz" "der Mehrzahl der Schwestern", durch "spontan geäußerten¹⁷⁰ Unwillen sehr vieler Schwestern" charakterisiert war. Sie fielen nicht blindlings dem naturhaften Mitleid ihres Herzens mit dem vielfältig geäußerten¹⁷⁰ seelischen Leid eines Kirchenfürsten zum Opfer, der durch seine vornehme Haltung bei innerer Not sympathisch wirkte. Wer Frauenseelen kennt, weiß¹⁷¹ den dadurch bekundeten hohen Grad innerer Selbständigkeit zu schätzen.

Aus Stil und Ton des Briefes hatten sie schnell die Schreiberin und ihren seelischen Zustand herausgefunden. Sie wussten¹⁷² um deren körperlich-seelische Erkrankung, die wochenlang zum Aussetzen gezwungen, verstanden deshalb alle Aussagen auf das rechte Maß¹⁷³ zurückzuführen.

¹⁶¹ T: fließt

¹⁶² HV: Fehlschluß

¹⁶³ V: consentiere

¹⁶⁴ T: pflichtmaessig

¹⁶⁵ HV: muß – Handschriftliche Anmerkung in TV mit Tinte von fremder Hand (mit Einfügezeichen): Muß heißen: "wenn ein Abrücken mit Recht erwartet werden dürfte..." Das "pflichtmäßig" darf nicht rein juristisch verstanden werden!

¹⁶⁶ V: Ein

¹⁶⁷ HV: Mißdeutung

¹⁶⁸ T: liessen

¹⁶⁹ T: mitreissen

¹⁷⁰ T: geaeusserten

¹⁷¹ T: weiss

¹⁷² HV: wußten

¹⁷³ T: Mass

Wie gesund ihr Urteil war, zeigte sich deutlich nachher. Es stellte sich heraus, dass¹⁷⁴ die Schreiberin aufgrund des bischöflichen Einleitungsvortrags sich innerlich vor Gott verpflichtet glaubte, dem Visitator alle Regungen, alle Empfindungen, alle Gedanken, alle Phantasiebilder vollkommen unkontrolliert – also ehrlicher noch als das sonst dem Seelenführer gegenüber geschieht – mitzuteilen, dass¹⁷⁴ sie dafür aber aus derselben Einstellung heraus für alle ihre Äußerungen¹⁷⁵ den gesicherten "Schutz des Beichtgeheimnisses" erwartete. Alle Folgerungen, die der "Bericht" aus Inhalt und Form des Briefes zieht, müssen deswegen von vornherein als unzutreffend abgelehnt werden. Vor allem ist es nicht angängig, die Haltung der Schreiberin ohne weiteres¹⁷⁶ /V110/ als typisch für ein Großteil¹⁷⁷ der führenden Schwestern zu bezeichnen.

Hier liegt der zweite folgenschwere und für die Leitung entehrende Fehlschluss¹⁷⁸.

Er ist dadurch erklärbar und verständlich, dass¹⁷⁴ das Seelenleben der Verfasserin nicht richtig diagnostiziert wurde. Aus äußeren¹⁷⁹ Gründen war es nicht möglich, da keine Mitteilung erfolgte. Die inneren Kriterien mögen nicht so klar gewesen sein, dass¹⁷⁴ aus ihnen ein sicherer Rückschluss¹⁸⁰ leicht gezogen werden konnte. So kam es, dass¹⁷⁴ der Brief als Frucht einer seelischen Dauerhaltung und kühlen Überlegung aufgefasst¹⁸¹ wurde.¹⁸² Aber selbst wenn diese Annahme richtig gewesen, wäre Verallgemeinerung eines Einzelfalles nicht statthaft. Gegen solches Verfahren sträubt sich gesundes, natürliches Denken und Empfinden; dagegen protestiert das Gesetz: Peiorem sequitur semper conclusio partem¹⁸³.....

Ein Gleiches gilt vom zweiten corpus delicti, auf das der "Bericht" sich stützt:

"denn es ist auffallend..... dass¹⁷⁴ eine von ihnen – /H109/ die übrigens auch vor der Visitation "geschult" hatte – sich in Gegenwart von anderen Schwestern zustimmend zu dem Verhalten der Briefschreiberin äußerte."

¹⁷⁴ HV: daß

¹⁷⁵ T: Aeusserungen

¹⁷⁶ V: weiters

¹⁷⁷ T: Grossteil

¹⁷⁸ HV: Fehlschluß

¹⁷⁹ T: aeusseren

¹⁸⁰ HV: Rückschluß

¹⁸¹ HV: aufgefaßt

¹⁸² Handschriftliche Anmerkung in TV mit Tinte von fremder Hand (mit Einfügezeichen): Mit Recht!

¹⁸³ THV: oportet

Zunächst ist festzuhalten: Es liegt wiederum ein Irrtum vor. Die Anklage beruht auf einer falschen Mitteilung. Die angeführte Schwester erklärt:

"Meine ganze Schulung vor der Visitation bestand darin, dass¹⁸⁴ ich mit den Lehrerinnen überlegte: die Schülerinnenzahl, den Lehrplan, die zuständige Oberschulleiterin, die Dauer der Schule (erst 3 1/2 Jahre) usw., außerdem¹⁸⁵ zum Schluss¹⁸⁶ die Frage: Und wie vertragen sich die Lehrerinnen untereinander? Darauf gab X, die in Amerika war, die Antwort: Das macht man, wie ich das in Amerika getan: "Vor dem Bischof sage ich, wir kommen gut miteinander aus." Das war die ganze Schulung. Ich glaube übrigens, dass¹⁸⁴ man bei solchen Gelegenheiten wegen kleiner Spannungen nicht viel Aufhebens macht. Den Brief der Schwester lehne ich selbstverständlich ab. Ich empfand aber das Nichtverstehen unserer Welt von Seiten des Bischofs viel tragischer als den Brief. Das gestehe ich auch heute noch. Ich kann und konnte es nicht leiden, dass¹⁸⁴ unsere Schwestern sich wer weiß¹⁸⁷ wie über den Brief aufregten, aber über die irrigen Auffassungen des Bischofs nichts zu sagen hatten."

Ich füge bei: Vorausgesetzt, die Anklage bestände zu Recht, so müsste¹⁸⁸ trotzdem der verallgemeinernde Schluss¹⁸⁶ – wie vorher – unter allen Umständen abgelehnt werden.

Wenn andere Schwestern "spontan" ihren Unwillen dem Visitor gegenüber äußerten¹⁸⁹, so geschah das, weil ihnen weder der offizielle Akt der Leitung, noch die Seelenverfassung der Verfasserin des Briefes bekannt war.¹⁹⁰ Sie konnten und durften deshalb ihrem Empfinden nachgeben. So entgegengesetzt die Handlungsweise der beiden Gruppen auch gewesen: Beide Male ist sie Beweis für wahre Freiheit, für gesunde Entscheidungs- und Durchsetzungsfähigkeit.

Aus diesem Zusammenhang heraus fällt es nicht schwer, einen Standort zu beziehen zu einer weiteren Klage: /V111/

¹⁸⁴ HV: daß

¹⁸⁵ T: ausserdem

¹⁸⁶ HV: Schluß

¹⁸⁷ T: weiss

¹⁸⁸ HV: müßte

¹⁸⁹ T: aeusserten

¹⁹⁰ Handschriftliche Anmerkung in TV mit Tinte von fremder Hand am Rand (mit Einfügezeichen in T): Nicht nur deshalb!

"Es wurden im Hinblick auf die Visitation Gruppenhefte eingesammelt, "Akte" überarbeitet und eine oder mehrere Chroniken geändert. In der Aussprache der Schwestern mit dem Visitor konnte nur unter schwersten Anstrengungen nach und nach der Bann gebrochen werden, und dies trotz der klaren und ersten grundsätzlichen Ausführungen des Einleitungsvortrags¹⁹¹. Manche Schwestern bekannten nachher selbst, dass¹⁹² sie die Fragen des Visitors nicht offen beantwortet hatten." (Seite 4)

Eine authentische Deutung des Textes gibt der Berichterstatte in seinem offiziellen Schlussvortrag¹⁹³ selber. Dort heißt¹⁹⁴ es:

"In meinem Eröffnungsvortrag vor 8 Tagen hatte ich als wesentliche Voraussetzung eines segensvollen Erfolges dieser Visitation genannt: rücksichtslose, selbstlose, vertrauensvolle gegenseitige Offenheit. Wenn also das Vorhandensein dieser gegenseitigen Offenheit bejaht werden darf, dann hat die Visitation ihr Ziel erreicht. Entscheidende Frage ist also: War diese Offenheit da?
Antwort: Ja! Wenn auch nicht unangefochten, wenn sie auch nicht von vornherein als reife Frucht in den Schoß¹⁹⁵ fiel, /H110/ sondern unter schwerem Ringen und großen¹⁹⁶ Sorgen und auch unter Schmerzen sich durchrang. Hat also die Visitation ihr Ziel erreicht?
Ja! Darum können wir mit absoluter Sicherheit sagen: Ihr Erfolg wird segensvoll sein. Dem Dreifaltigen Gott und der Mater ter admirabilis sei darum inniger Dank dafür gesagt!"

"In diesen Zusammenhang gehört auch noch etwas anderes, nämlich das praktische Verhalten mancher Schwestern bei der Visitation. Hier will ich nicht bei der Tatsache verweilen, dass¹⁹² in den letzten Monaten und Wochen bestimmte Aufzeichnungen eingesammelt und geändert wurden; denn es geschah, wie man mir versicherte, nicht nur, aber doch auch im Hinblick auf die Visitation, die ja schon lange vor ihrer Ankündigung sich bemerkbar machte. Es geschah auch nicht – davon bin ich jetzt überzeugt – um den Visitor zu täuschen. Dennoch bleibt bestehen, dass¹⁹² man diese Aufzeichnungen nicht ohne weiteres fremden Augen anvertrauen wollte, wohl aus einer familienhaften Scheu heraus. Hierbei will ich nicht stehen bleiben. Wohl darf ich nicht unerwähnt lassen, dass¹⁹² es furchtbare Mühe kostete, bis der Bann gebrochen war. Glauben Sie nicht, dass¹⁹² ich mich hier täusche. Ich könnte diese meine Auffassung mit einer ganzen Anzahl von

¹⁹¹ H: Einleitungsvortrages

¹⁹² HV: daß

¹⁹³ HV: Schlussvortrag

¹⁹⁴ T: heisst

¹⁹⁵ T: Schoss

¹⁹⁶ T: grossen

mündlichen und schriftlichen Äußerungen¹⁹⁷ belegen von Schwestern, denen es während der persönlichen Unterredung mit mir nicht zum Bewusstsein¹⁹⁸ kam, dass¹⁹⁹ sie nicht ganz offen waren, und die nachher sich brieflich an mich wandten und sagten: Ich bin erst nachher dahinter gekommen, dass¹⁹⁹ ich nicht offen war. Sie wollten offen sein und waren es doch nicht, weil ihnen das alles zu neu und ungewohnt war. Ich beschränke mich auf ein einziges Zitat:

"ich²⁰⁰ grübelte manchmal nach über diese wohl im allgemeinen angebrachte Verschwiegenheitsbestimmung, ob sie denn in außerordentlichen²⁰¹ Fällen nicht zu durchbrechen sei. Aber es schien aussichtslos; denn auch dem Hochwürdigsten Herrn Bischof gegenüber gelte sie, war die Meinung unserer Schwestern. Als wir nun kirchlich anerkannt waren, fragte ich Herrn P. Kolb, einen heiligmäßigen²⁰² Priester und einstigen Provinzial, ob man selbst bei unserer Schweigepflicht dem Hochwürdigsten Herrn bei einer Visitation alles sagen dürfe. /V112/ Da antwortete er ganz erregt: nicht nur dürfen, sondern Offenheit sei strengste Pflicht."

Wohl gemerkt, ich möchte hier keiner einzigen Schwester den Vorwurf bewusster²⁰³ Unehrllichkeit machen; es handelt sich vielmehr um das tatsächliche Vorhandensein einer Haltung, die bei einer jahrzentelangen, grundsätzlich guten Erziehung zu totaler Geschlossenheit gegenüber der Außenwelt²⁰⁴ geschaffen wurde. Die Sprache meines Einleitungsvortrages war offenbar für Sie ganz neu und verschieden von der bisher gewohnten. Die Visitation als Ganzes gesehen, war Ihnen eben etwas ganz Neues und Fremdes. Das wird gewiss²⁰⁵ bei der nächsten Visitation ganz anders sein.".....

Auf Grund meiner umfangreichen Akten füge ich zur Abrundung einige Erklärungen bei.

Die Kernfrage lautet: Weshalb Mangel an Offenheit? Die für eine Visitation verlangte Offenheit war reichlich vorhanden. /H111/ Wird trotzdem von Mangel geredet, so lassen sich dafür drei Erklärungsgründe anführen.

Der erste Grund war ein persönlicher Irrtum, wie er im zitierten Briefausschnitt zum Ausdruck kommt. Die Verschwiegenheitsbestimmung

¹⁹⁷ T: Aeusserungen

¹⁹⁸ HV: Bewußtsein

¹⁹⁹ HV: daß

²⁰⁰ V: Ich

²⁰¹ T: ausserordentlichen

²⁰² T: heiligmaessigen

²⁰³ HV: bewußter

²⁰⁴ T: Aussenwelt

²⁰⁵ HV: gewiß

lautet: Im Beichtstuhl werden ohne dringenden Grund keine Namen genannt. Dass²⁰⁶ unter 1600 Schwestern die eine oder andere – es können nur ganz wenige sein – das durch Naturgesetz auferlegte Verbot anders aufgefasst²⁰⁷ haben, ist Folge erbsündlicher Belastung, ist Wirkung des Schwergewichtes einer großen²⁰⁸ Gemeinschaft. Ähnliche Irrtümer lassen sich in Laiengemeinschaften auf die Dauer nicht ganz vermeiden.

Der zweite Grund war Überspannung der Offenheit. Infolge der ungewohnten Sprache des Einleitungsvortrages, wegen seiner Forderung nach Offenheit und der dabei getätigten Berufung auf den Wunsch des Familienhauptes, glaubten manche Schwestern, den Visitator aufzufassen zu müssen wie einen Seelenführer: Sie wurden zunächst unsicher und wussten²⁰⁹ nicht, wie weit die Offenheit einem als fremd empfundenen Seelenführer gegenüber gehen müsse.

Der dritte Grund war ein starkes Verteidigungsbedürfnis. Die in den Fragen des Visitators zum Ausdruck kommenden Unklarheiten über Familienbrauch und -gesetz weckten einen starken Verteidigungswillen. Glaubte man das erste Mal nicht vollkommen genug den stillschweigenden Vorwurf abgelehnt zu haben, so versuchte man es ein zweites Mal.

Hier wäre an sich der Ort – ähnlich wie bei der Auseinandersetzung über Gehorsam und Liebe – die Begriffe von Freiheit, Selbständigkeit und Wahrheit zu überprüfen, sie hüben und drüben miteinander zu vergleichen und mitten in den Geisteskampf der heutigen Zeit hineinzustellen. So entspräche es Sinn und Zweck unserer Erwiderung. Schönstatt tritt zunächst überall in den Hintergrund – auch dann, wenn es sich, wie in diesem Fall, um Ehrverletzungen handelt. Im Vordergrund steht das große²¹⁰ Weltgeschehen: Die Rettung des Abendlandes vor dem Ansturm des Kollektivismus.... Die letzte große²¹⁰ Katastrophe steht uns noch bevor. Lösung der wirtschaftlichen Krise allein – einstweilen ist davon noch nicht viel zu bemer-

²⁰⁶ HV: Daß

²⁰⁷ HV: aufgefaßt

²⁰⁸ T: grossen

²⁰⁹ HV: wußten

²¹⁰ T: grosse

ken – schützt uns nicht davor... Wer den Dingen und Ereignissen auf den Grund geht, weiß²¹¹, dass²¹² es sich nicht etwa nur um wirtschaftliche, soziale und politische Belange handelt.

Ich seh'²¹³ die Völker in den Abgrund rasen,
die sich vom Christuskreuz trennen lassen,
und aus der Tiefe steigt der Zwingherr auf,
der stolz bestimmen will den Weltlauf.

Hinter den Zeitenwirren stehen diabolische Kräfte, die mit ungeheurer innerer Dynamik aus Gründen der eigenen Existenz und Macht vorwärts drängen zur Welteroberung, bis ihre Zeit vorbei ist....

Das mendacium²¹⁴ incarnatum – wie Pius XI. Satan und seinen Anhang nennt – ist allent/V113/halb wirksam bis hinein ins Heiligtum.... Überall ist Wahrheit und Gerechtigkeit, Freiheit und Eigenständigkeit im Kurs gesunken.... Alle, die sich um den scharen, der sich selbst die Wahrheit nennt, müssen sich deshalb der Wahrheit zukehren wie die Sonnenblume der Sonne... Da erhebt sich von selbst die alte Pilatusfrage: Quid est veritas ? /H112/

Dasselbe gilt von der Freiheit.....

Ein kleiner Ausschnitt dieses gewaltigen Kampfes ist unsere Auseinandersetzung.... Auf welcher Seite ist die Idee der Wahrheit und Freiheit in ungetrübter Reinheit lebendig und wirksam....

So bedeutungsvoll solche Untersuchungen auch sein mögen, wir müssen darauf verzichten.....²¹⁵

²¹¹ T: weiss

²¹² HV: daß

²¹³ TV: seh

²¹⁴ V: mendacium

²¹⁵ Handschriftliche Anmerkung in TV mit Tinte von fremder Hand nach dem Absatz: Warum wird auf den S. 142 (V: 111) zitierten Teil des "Berichtes" nicht eingegangen?

3. Geschlossenheit.²¹⁶

Der Bericht weiß²¹⁷ dazu ein doppeltes Wort zu sagen: ein lobendes und ein mahnendes.

Das lobende heißt²¹⁸:

"Familienhafte Geschlossenheit ist etwas durchaus Schönes und Gutes. Sie ist als eine Art "unsichtbarer, geistiger Klausur" um so mehr zu pflegen, je weniger äußere²¹⁹ Schutzvorrichtungen vorhanden sind. Darum sind die Gliederungen der Schönstatt-Bewegung, insbesondere die Familie der Marienschwestern, wesentlich mehr auf diese Geschlossenheit angewiesen als die eigentlichen religiösen Genossenschaften oder gar die strengen Klausurklöster. Aus dieser Geschlossenheit ergibt sich auch die Berechtigung von "Familiengeheimnissen", also eine Art "Arkandisziplin". Es ist durchaus wahr, dass²²⁰ eine solche "Arkandisziplin" für die Originalität, Vitalität sowohl der Bewegung in ihrer Gesamtheit als auch der einzelnen Verbände und Gliederungen von ganz großer²²¹ Bedeutung ist und ihr Stoßkraft²²² gibt." (Seite 3)

Die beigefügte Mahnung lautet:

"Die Geschlossenheit darf nie in Gegensatz treten zum natürlichen, göttlichen und kirchlichen Recht.....

Was speziell die Schwesternfamilie betrifft, so wird zwar theoretisch betont, dass²²⁰ die Schwestern in der heiligen²²³ Beicht alles sagen dürfen, was zur Entlastung des eigenen Gewissens notwendig ist. Dennoch glauben die Schwestern sich gegen die familienhafte Geschlossenheit und Treue zu verfehlen, wenn sie in der Beichte Gewissenskonflikte offenbaren, in die Familienangelegenheiten mit hineinspielen. Es ist den Schwestern auch bekannt, dass²²⁰ eine Einzelseelenführung durch den Beichtvater oder einen andern Priester durchaus unerwünscht ist. Überhaupt ist der Einfluss²²⁴ des Priesters – abgesehen natürlich von Herrn P. Kentenich – in der Gemeinschaft der Marienschwestern sehr gering. Exerzitien unter Leitung eines Priesters durften die Schwestern von 1942 - 1946 überhaupt nicht machen. Seitdem darf – abgesehen von 3 Kursen, die Herr P. Wimmer im Jahre 1947 hielt – außer²²⁵ Herrn P. Kentenich nur noch ein Pallottinerpater ihnen Exerzitien halten. Die monatliche Geisteserneuerung geschieht ganz ohne Priester. Es gibt Häuser in Schönstatt, in denen die Schwestern fast nie eine Sonntagspredigt hören. – Zu

²¹⁶ Punkt fehlt in H

²¹⁷ T: weiss

²¹⁸ T: heisst

²¹⁹ T: aeussere

²²⁰ HV: daß

²²¹ T: grosser

²²² T: Stosskraft

²²³ H: hl.

²²⁴ HV: Einfluß

²²⁵ T: ausser

erwähnen ist auch, dass²²⁶ seit einigen Jahren als Tisch-
lesung – und zwar mittags – fast ausschließlich²²⁷ Briefe
und Berichte von Herrn P. Kentenich gewählt werden.
Viele Schwestern sehnen sich nach der Wiedereinführung /V114/
des früheren Brauches zurück, der als Lesung beim Mit-
tags/H113/tisch eine Biographie o.a. vorsah."

Eine gedrängte kritische Stellungnahme zu diesen Auslassungen be-
sinnt sich auf die einschlägigen wesentlichen Grundsätze über
Geschlossenheit und auf ihre praktische Anwendung.

Die grundsätzliche Erwägung kreist um Idee und Aufgabe der Familie:
um ihren Charakter als originelles, modernes Saecular-Institut.....

Der Grund dafür ist ein soziologischer und pädagogischer.....
Die Soziologie macht aufmerksam, dass²²⁶ die causa finalis einer Ge-
meinschaft ihre causa²²⁸ formalis wesentlich beeinflusst²²⁹. Die Pädago-
gik erinnert²³⁰ an das alte Axiom: non scholae, sed vitae discimus,
das heißt²³¹: Erziehungsweise wird durch das Erziehungsziel bestimmt.

Die originelle Art der Saecular-Institute besteht darin, dass²²⁶ sie
ohne pflichtmäßig²³² üblichen Schutz der Gemeinschaft und des Kleides
selbständig und geschlossen inmitten einer anders gearteten Welt
heiligmäßig²³³ leben und für das Reich Gottes tätig sind. Im Interes-
se des Gottesreiches müssen sie es unter Umständen fertig bringen –
wie es hier in Südamerika nicht selten verlangt wird – wochenlang
auf einsamen und vereinsamten Posten ohne Priester und Sakramente
auszukommen. Weite Entfernungen und Mangel an Seelsorgern verlangen²³⁴
solche Opfer, wenn die heutige, heidnische Welt heimgeholt werden
soll zu Gott.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer entsprechenden Erziehung
zu großer²³⁵, hochgradiger, herber, kraftvoller Selbständigkeit und
Geschlossenheit: mag es sich dabei um das Einzelglied oder die ganze
Gemeinschaft handeln. Maßgebend²³⁶ ist in allem das Gesetz: Finis est

²²⁶ HV: daß

²²⁷ T: ausschliesslich

²²⁸ V: cause

²²⁹ HV: beeinflusst

²³⁰ T fügt hinzu: uns (korrigiert)

²³¹ T: heisst

²³² T: pflichtmaessig

²³³ T: heiligmaessig

²³⁴ TV: verlangt

²³⁵ T: grosser

²³⁶ T: Massgebend

primum in intentione et ultimum in executione.... Das halte man vor Augen, wenn das augenblickliche Bild dem gezeichneten²³⁷ Ideal noch nicht entspricht.

Die Forderungen gelten besonders dann, wenn die Saecular-Institute vorbildlich sein wollen und sollen für Laien, Laiensendung und Laienaufgabe der Zukunft. Diese haben dann ähnliche Aufgaben in ähnlichen Verhältnissen zu lösen wie die Institute, sind also ähnlich wie sie auf eine originelle Laienaszese und Laiensoziologie, auf Laienrecht und Laienpädagogik angewiesen und haben das naturgemäße²³⁸ Bedürfnis, sich auf all diesen Gebieten an den Instituten zu orientieren.

Die praktische Anwendung dieser selbstverständlichen Grundsätze führt zu zwei Leitsätzen:

Erster Leitsatz: Die Institute müssen innerlich so stark geschlossen sein, dass²³⁹ sie den Schutz der äußeren²⁴⁰ Klausur nicht nötig haben.

Zweiter Leitsatz: Solche Haltung verlangt ein Dreifaches:

1. Wirksame Geschlossenheit, das heißt²⁴¹: Ein gemeinsames Kreisen um einen Mittelpunkt: um einen persönlichen, einen lokalen und ideenmäßigen²⁴². /H114/
2. Innere Abgeschlossenheit, das heißt²⁴¹: Immunisierung gegen unberechtigten fremden Einfluss²⁴³.
3. Seelische Aufgeschlossenheit, das heißt²⁴¹: Vollkommenes Geöffnetsein für Gott und alles Göttliche.

Gegen die Aufgeschlossenheit nach oben hat der "Bericht" nichts zu erinnern. Er kommt nur nicht ganz zurecht mit der praktischen Form

²³⁷ T: bezeichneten (handschriftlich korrigiert)

²³⁸ T: naturgemaesse

²³⁹ HV: daß

²⁴⁰ T: aeusseren

²⁴¹ T: heisst

²⁴² T: ideenmaessigen

²⁴³ HV: Einfluß

unserer Geschlossenheit und Abgeschlossenheit. Vor allem hat es ihm die Stellung des Familienhauptes angetan; das Kreisen um seine Person und die Abriegelung gegen Einfluss²⁴⁴ von außen²⁴⁵ scheint ihm ungebührlich stark zu sein.

Deshalb müssen wir uns damit des näheren beschäftigen. /V115/
Vergleicht der "Bericht" unsere innere Geschlossenheit und Abgeschlossenheit mit den üblichen Formen anderer religiöser Gemeinschaften, so sind seine Bedenken verständlich. Man nehme mir nicht übel, wenn ich ohne Umschweife erkläre, dass²⁴⁶ ich auf meinen vielen Reisen und bei jahrelanger, sorgfältiger Beobachtung nur eine einzige Gemeinschaft gefunden habe, die das Ideal der Geschlossenheit und Abgeschlossenheit verkörpert: den Jesuitenorden.

Seine Theorie und Praxis steht und stand mir deshalb nebst der metaphysischen²⁴⁷ Zusammenschau der wahren Idee und Aufgabe eines Laien-Institutes als geheimer Orientierungspunkt allzeit vor Augen. Für gewöhnlich ist es einem psychologisch gebildeten Priester nicht schwer, beim Besuch – besonders von Frauengemeinschaften – sich ohne sonderlich viel Mühe alle Kloaken des Hauses und der ganzen Gesellschaft öffnen zu lassen. Das ist ein Beweis, wie weit der Filmmensch hinter Klostermauern gedeiht; erklärt aber auch gleichzeitig ein Stück Unfruchtbarkeit und Charakterlosigkeit religiöser Menschen.

Metaphysik²⁴⁸ und Soziologie, Sendung und Aufgabe origineller Laien-Institute für die kommende Kirche verlangen von uns eine ganz anders geartete Zielgestalt. Wir sehen in sinngemäßer²⁴⁹ Geschlossenheit und Abgeschlossenheit ein außerordentlich²⁵⁰ hohes Ideal, ohne dessen Verkörperung wir auf die Dauer als Laien-Institut ständig den Gefahren der Auflösung und Unfruchtbarkeit ausgesetzt sind. Wir wollen und müssen deshalb bewusst²⁵¹ anders sein als andere Gemeinschaften, haben aber, um einem gesunden, fraulichen Entspannungs-

²⁴⁴ HV: Einfluß

²⁴⁵ T: aussen

²⁴⁶ HV: daß

²⁴⁷ T: methaphysischen

²⁴⁸ TV: Methaphysik

²⁴⁹ T: sinngebraesser

²⁵⁰ T: ausserordentlich

²⁵¹ HV: bewußt

bedürfnis Rechnung zu tragen, eine große²⁵² Anzahl ständig zur Verfügung stehender Aussprachestationen im Rahmen der eigenen Familie eingebaut. So stellen wir heute ein Bild der Geschlossenheit dar, das aus dem üblichen Rahmen so stark herausfällt, dass²⁵³ man allenthalben von ihr wie einem charakteristischen Merkmal der Marienschwestern spricht: Hier geschieht es mit Bewunderung und Anerkennung, dort mit der leisen oder lauten Befürchtung vor zu großer²⁵⁴ Eigenständigkeit gegenüber klerikalem Einfluß.

Das ist offensichtlich, wenigstens zum Teil, auch die Haltung des "Berichtes".

Er offenbart zwar ein vorzügliches Organ für Verständnis /H115/ von Originalität, Sendung und Forderung der Institute, legt aber noch zu stark den Maßstab²⁵⁵ üblicher Ordensformen an und wagt deshalb nicht, zu letzten Konsequenzen vorzudringen.

Deshalb sei auf ein Doppeltes aufmerksam gemacht:

Erstens: Stellung und Einfluss²⁵⁶ des Hauptes entspricht bei uns dem normalen Maß²⁵⁷ eines gesunden, tragfähigen, familienhaft aufgebauten Saecular-Institutes²⁵⁸. Beides übersteigt nach keiner Seite und Richtung die Autorität etwa des Jesuitengenerals oder einer anderen obersten Instanz einer gesunden, alten Gemeinschaft. Das besagt deswegen viel, weil diese weit stärker durch äußere²⁵⁹ Formen und tiefergehende, pflichtmäßige²⁶⁰ Bindungen getragen und gestützt sind.....

Von hier aus fällt helles Licht auf einzelne beanstandete Punkte.

Dass²⁶¹ das Familienhaupt jahrelang allein nicht nur Exerzitien und Kurse, sondern die gesamte Erziehung in Händen gehalten, ist durch ein zweifaches Moment bedingt.²⁶² Zunächst durch die Neuartigkeit der Idee und durch pädagogische Gesetzmäßigkeit²⁶³ einer einheitlichen, schöpferischen Gesinnungsbildung. Sodann durch die Notwendigkeit ausgiebiger exakter Experimente mit schwierigstem Objekt, um die

²⁵² T: grosse

²⁵³ HV: daß

²⁵⁴ T: grosser

²⁵⁵ T: Masstab

²⁵⁶ HV: Einfluß

²⁵⁷ T: Mass

²⁵⁸ Handschriftliche Anmerkung in TV mit Tinte von fremder Hand (mit Einfügezeichen): Peto probationem! Solange "Stellung u. Einfluß des (V: d.) Hauptes" nicht durch Satzungen eindeutig u. klar umgrenzt und festgelegt ist (und – ist] V: sind), muß diese Behauptung bezweifelt werden!

²⁵⁹ T: aeussere

²⁶⁰ T: pflichtmaessige

²⁶¹ HV: Daß

²⁶² Kein Punkt in H

²⁶³ T: Gesetzmaessigkeit

erkannten²⁶⁴ und erprobten Gesetzmäßigkeiten²⁶⁵ mit größerer²⁶⁶ Ruhe und Sicherheit weiteren Kreisen zugänglich machen zu können. Ich nenne das weibliche Geschlecht absichtlich in diesem Fall das schwierigste Objekt, weil es von Natur aus eine starke Anlage zu festen Formen und ein tiefes Bedürfnis nach Atmosphären-Pädagogik hat. Beides ist zunächst nicht günstig für das Ideal des neuen Menschen und der neuen Gemeinschaft. /V116/

Die Ordensgeschichte kennt diesen methodischen Vorgang seit Jahrhunderten ungezählt viele Male, wo es sich nicht so sehr um Vielfältigung alter, als vielmehr um schöpferische Gestaltung neuer Rechts- und Lebensformen handelt. Man denke zum Beispiel an den Durchbruch der Idee neuzeitlicher weiblicher Ordensformen durch die Gründung von Vinzenz von Paul. Wer die Bände eingesehen hat, die seine Unterweisungen für die Barmherzigen Schwestern enthalten, wundert sich über Sorgfalt und Zeit, die er ihnen trotz umfassender anderer Beschäftigung gewidmet, sowie über seine Denk- und Sprechweise, die bis in Einzelheiten der unseren entspricht.

Im übrigen sei zur Bestätigung darauf hingewiesen, dass²⁶⁷ der Leiter bis zu seiner Gefangenschaft nicht nur die Kurse für die Schwestern, sondern für alle Elitegemeinschaften allein gehalten hat. Gründe dafür sind ähnlicher Art wie die angegebenen.

Der "Bericht" meint: "Exerzitien unter Leitung eines Priesters durften die Schwestern seit 1942 - 1946 überhaupt nicht machen". Er vergisst²⁶⁸ beizufügen, dass²⁶⁷ es in der Gestapozeit,²⁶⁹ also bis 1945[,] offiziell den Priestern verboten war, in Schönstatt Exerzitien zu geben.²⁷⁰ Wollten wir also Priesterleben nicht gefährden, wollten wir sie nicht nach Dachau bringen, so mussten²⁷¹ die Schwestern verzichten. Das hatte freilich auch verschiedene Vorteile.....

Gesundes Denken hält es für selbstverständlich, dass²⁶⁷ /H116/ der Leiter nach Rückkehr aus der Gefangenschaft zunächst selber wieder die Kurse hielt. Von 1947 ab, das heißt²⁷², von der Zeit ab, wo er seine Weltreisen begann, ließ²⁷³ er die Kurse nach dem Gesetz vernünftiger

²⁶⁴ T: anerkannten (korrigiert)

²⁶⁵ T: Gesetzmaessigkeiten

²⁶⁶ T: groesserer

²⁶⁷ HV: daß

²⁶⁸ HV: vergißt

²⁶⁹ Kein Komma in TV

²⁷⁰ Handschriftliche Anmerkung in TV mit Tinte von fremder Hand am Rand: Vorwand!

²⁷¹ HV: mußten

²⁷² T: heisst

²⁷³ T: liess

Arbeitsteilung von zwei Patres zwei bis drei Jahre lang halten. Er wählte dieselben Herren, um so größere²⁷⁴ Fruchtbarkeit sicher zu stellen. Viele Gemeinschaften machen es ähnlich so. Was dem einen recht ist, dürfte dem andern billig sein.

Dass²⁷⁵ die Schwestern sich selbst die Geisteserneuerung halten, entspricht Jahrhunderte altem²⁷⁶ Brauch in Laiengemeinschaften und dürfte als selbstverständlich bei einem Weltinstitut angesehen werden, das nicht nur Interne, sondern auch Externe kennt und mit bedenklichen Arbeits- und Lebensverhältnissen rechnen muss²⁷⁷, wie sie oben angedeutet wurden. Ein vernünftiger Erzieher versucht nicht während der Erziehungszeit Bedürfnisse zu wecken, die später garnicht oder nur selten befriedigt werden können. Vortrag durch einen Priester am Tag der Geisteserneuerung ist zwar satzungsgemäß²⁷⁸ nicht vorgesehen, wird aber grundsätzlich nicht abgelehnt. Er kommt praktisch vielfach wegen ungünstiger Verhältnisse nicht in Frage. In Schönstatt selbst gibt es durch Feste und offizielle Kurse genug religiöse aszetische Anregungen. Dasselbe gilt von der Gelegenheit, dort eine Sonntagspredigt zu hören. Außerhalb²⁷⁹ sind die Filialen meist so klein, dass²⁸⁰ man einen Herrn nicht gut bemühen kann.

Die Lesung beim Mittagstisch dauert nur fünf Minuten. Wenn während dieser kurzen Frist fast ausschließlich²⁸¹ Briefe und Berichte des Leiters vorgelesen werden – weil sonst keine Gelegenheit dazu ist – dürfte das bei seiner langjährigen Abwesenheit nicht als unberechtigt angesehen werden. Im übrigen erscheint es sehr unwahrscheinlich, dass²⁸⁰ "viele" Schwestern Sehnsucht nach Änderung des Stoffes haben. Was will und soll man auch in den paar Minuten lesen können; am wenigsten passt²⁸² dafür eine Biographie.

Zweitens: Den anderen kirchlichen Autoritäten ist vollauf Rechnung getragen. Infrage kommt der gewöhnliche Priester, der Episkopat und der Papst.

Die Fühlung mit dem gewöhnlichen Priester nimmt verschiedene Formen an. Er kann den Schwestern gegenüber treten²⁸³ als Chef,

²⁷⁴ T: groessere

²⁷⁵ HV: Daß

²⁷⁶ Jahrhunderte altem] TV: jahrhunderte altem – H korrigiert zu: jahrhunderte-altem

²⁷⁷ HV: muß

²⁷⁸ T: satzungsgemaess

²⁷⁹ T: Ausserhalb

²⁸⁰ HV: daß

²⁸¹ T: ausschliesslich

²⁸² HV: paßt

²⁸³ THV: gegenüber treten

(zum Beispiel in der Seelsorgshilfe) als Beichtvater oder Seelenführer. Es ist selbstverständlich, dass²⁸⁴ die Schwestern in der Arbeit ihrem Chef vollständig untertan sind, solange nichts verlangt wird, was gegen Gesetz und /V117/ Brauch verstößt²⁸⁵. Den Verkehr mit dem Beichtvater zu hindern, hat unter anderem deswegen keinen Sinn, weil wir keine Briefkontrolle kennen und durch unsere Tätigkeit vielfach freie Verbindung mit der Außenwelt²⁸⁶ pflegen müssen. Eine allgemeine Seelenführung ist – wie bei jeder gesunden religiösen Gemeinschaft – gesichert durch die Liturgie, durch den Geist der Familie und durch Fühlung mit dem Beichtvater. Bei uns ist es Brauch, letzterem monatlich über den Seelenzustand – das heißt²⁸⁷, über Geistliche Tagesordnung und Partikularexamen – Rechenschaft abzulegen. Darüber hinaus steht es jedem frei, sich um ganz individuelle Führung zu bemühen. Gewicht legt die Familie darauf nur dann – wie das in jeder gesund regierten Familie Brauch ist – wo es sich um außergewöhnliche²⁸⁸ Begnadigungen /H117/ und außergewöhnliche²⁸⁸ Krankheitszustände handelt. Da beides bei uns keine Alltäglichkeit ist, kommen wir gewöhnlich mit einer hausbackenen Frömmigkeit und Führung aus. So verlangt es ja das spätere Leben mitten in der Welt: vielfach auf einsamen Posten ohne gesicherte Fühlung mit den gewöhnlichsten Gnadenmitteln. Die Terziare nehmen darauf Rücksicht und geben durch die verschiedenen Spiegel Anleitung, sich in allen Situationen unter Umständen selber leiten und führen zu können.²⁸⁹

Das Rechtsverhältnis zum Episkopat war bis zur Constitutio Apostolica Provida Mater Ecclesia ungeklärt; ist nach Ausstellung des Prodecretos noch nicht bis in alle Einzelheiten eindeutig geregelt.

Das Vertrauensverhältnis wird in den letzten Jahren sorgfältig gepflegt und will künftig noch stärker berücksichtigt werden.

Abhängigkeit vom Papst und damit verbundener kirchlicher Sinn lässt²⁹⁰ nichts zu wünschen übrig. "Wenn ich mir hier im Ausland in verflossenen Jahren vorstellte, Schönstatt würde etwas passieren, so hat mich das innerlich schwer getroffen, aber nicht so schwer, als

²⁸⁴ HV: daß

²⁸⁵ T: verstoest

²⁸⁶ T: Aussenwelt

²⁸⁷ T: heisst

²⁸⁸ T: aussergewoehnliche

²⁸⁹ Handschriftliche Anmerkung in TV mit Tinte von fremder Hand (unmittelbar anschließend): ← Zu diesem ganzen Abschnitt: Die Praxis ist von der Theorie sehr verschieden!

²⁹⁰ HV: läßt

wenn ich mir ausmalte, dem Hl.²⁹¹ Vater hätte man Schwierigkeiten gemacht." Dieses Geständnis einer Schwester im Ausland ist im wesentlichen die Grundeinstellung der ganzen Familie und der einzelnen Glieder. Schönstatt will immer nur gesehen werden als Glied der Gesamtkirche und in ordnungsgemäßer²⁹² Abhängigkeit von ihr.

Es stimmt also nicht, wenn der "Bericht" behauptet: "Überhaupt ist der Einfluss²⁹³ des Priesters – abgesehen natürlich von Herrn P. Kantenich – in der Gemeinschaft der Marienschwestern sehr gering."

Drei Momente mögen dieses Urteil beeinflusst²⁹⁴ haben:
Zunächst mangelnde, konsequente Einsicht in die Idee der Saecular-Institute; sodann die Tatsache unserer praktischen Abweichung von den üblichen Formen des Gemeinschaftsleben, endlich eine gewisse Unklarheit und Unsicherheit über das Grundverhältnis zwischen Laien und Priestern in der künftigen Katholischen Aktion.

(Fortsetzung folgt.)

Londrina, den 10. Juli 1949.

²⁹¹ TV: hl.

²⁹² T: ordnungsgemaesser

²⁹³ HV: Einfluß

²⁹⁴ HV: beeinflusst